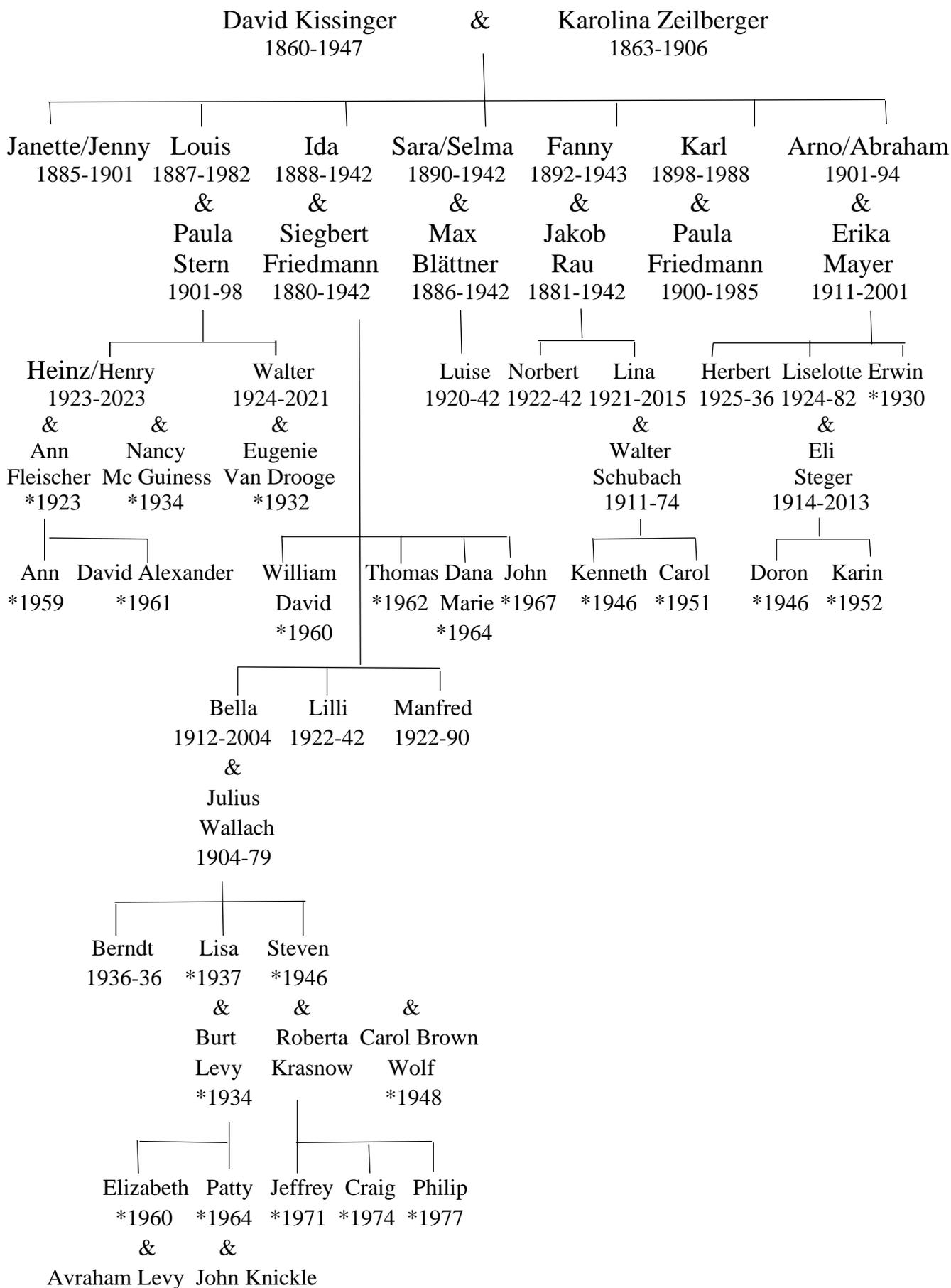


## Stammbaum der Familie von David Kissinger





David Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy

### *David Kissinger und seine Familie*

Fannys Onkel **David Kissinger** (1860-1947) ließ sich wie ihr Vater an der ILBA in Würzburg zum Lehrer ausbilden. 1882 kam er nach Ermershausen bei Haßfurt, wo er in der dortigen jüdischen Gemeinde als Religionslehrer und Vorsänger tätig war. Mitte Juli 1884 erhielt er in Ermershausen das Bürgerrecht und heiratete wenige Wochen später die drei Jahre jüngere **Karolina (Lina) Zeilberger** (1863-1906), die 1863 als Tochter des vermögenden Landwirts Kusel Zeilberger (1822-92) und dessen Frau Sara Levi (1823-90) in Ermershausen geboren worden war. Aus ihrer Ehe gingen sieben Kinder hervor: Jeanette (Jenny) (1885-1901), Louis (1887-1982), Ida (1888-1942), Sara (Selma) (1890-1942), Fanny (1892-1942), Karl (1898-1988) und Abraham (Arno) (1901-94).<sup>1</sup>



Feier zum 70. Geburtstag von David Kissinger: Schwester Bertha, Margot, Henry, Walter, Herbert Kissinger, Lilli Friedmann, Louise Blättner, Manfred Friedmann (v.l.n.r. in der 1. Reihe stehend), Regina, Paula, Louis, David Kissinger, Siegbert und Bella Friedmann, Jette Bravmann (v.l.n.r. in der 2. Reihe stehend), Louis Zeilberger, Frau Blättner, Frau Wolf, Ida Friedmann, Fanny Rau, N.N. (v.l.n.r. in der 3. Reihe stehend), N.N., Karl Kissinger, Paula Friedmann Kissinger, Max Blättner, Jakob Rau, Selma Blättner (v.l.n.r. ganz hinten stehend) © Elizabeth Levy

<sup>1</sup> Vgl. Levy 2006, S. 76-92 sowie E-Mail von Elizabeth Levy vom 27.10.2021



Celine Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy



David Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy



David Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy



David Kissinger mit Angehörigen oder Bekannten vor der Synagoge in Ermershausen mit Lehrerwohnung und Schulanbau (links), um 1900 © Sammlung Elizabeth Levy



David Kissinger mit Angehörigen oder Bekannten vor der Synagoge in Ermershausen mit Lehrerwohnung und Schulanbau (links), um 1900 © Sammlung Elizabeth Levy

Die Familie lebte im 2. Stock der 1850 errichteten Synagoge, wo sich die Dienstwohnung des jüdischen Lehrers befand, dessen Wirkungsstätte – die jüdische Schule – sich unmittelbar neben der Synagoge in einem Anbau befand. Kissinger galt als lebensfroher, humorvoller Mensch, der sich nach Ende des Schabbats gerne mit dem örtlichen Schneidermeister und Schuhmacher zum Kartenspielen in der Dorfgaststätte traf. Seine Frau Karolina starb bereits sehr früh im Jahr 1906. Nachdem er 1924 nach 42-jähriger Tätigkeit in Ermershausen pensioniert worden war, zog er im folgenden Jahr nach Würzburg. Anfang 1939 emigrierte er dann von dort zu seinem Sohn Arno (Abraham) nach Stockholm, wo er am 23. Juli 1947 mit 87 Jahren starb.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Stadtarchiv München: Biographisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933-1945: Simon Kissinger <http://www.muenchen.de/rathaus/gedenkbuch/gedenkbuch.html>, 1.2.2020; Datenbank Unterfranken: Karolina Kissinger: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/detailsinclude.php?global=&search;25512>, 1.2.2020; Webseite Doron Zeilberger: Lazarus Zeilberger. In: <https://sites.math.rutgers.edu/~zeilberg/family/lazarus.html>, 1.2.2020; FürthWiki: Art. David Kissinger: [https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/David\\_Kissinger](https://www.fuerthwiki.de/wiki/index.php/David_Kissinger), 1.2.2020; Strätz, S. 302; Levy 2006, S. 76



Luise Blättner, 9. Juni 1940 © Sammlung Elizabeth Levy



Die ehemalige Synagoge in Ermershausen (rechts) mit der Wohnung der Familie Kissinger (Mitte) und dem Anbau der jüdischen Schule (links), 2009 © Sammlung Elizabeth Levy

**Sara Kissinger** (1890-1942) änderte etwa zu der Zeit, als sie **Max Blättner** (1886-1942) kennenlernte, ihren Vornamen in Selma. 1919 schloss sie mit ihm unter der Chuppa den Bund fürs Leben. Er war 1886 in Schwanfeld als Sohn von David Blättner und dessen aus Aidhausen stammender Frau Carolina Rebekka Stern (1856-1942) zur Welt gekommen und leitete um 1924 als Vorsteher die jüdische Gemeinde Schwanfeld. Aus seiner Ehe mit Selma ging Anfang November 1920 die einzige Tochter **Luise Blättner** hervor, die im Mai 1938 nach Frankfurt am Main zog, um sich dort im jüdischen Schwesternhaus des Vereins für jüdische Krankenpflegerinnen zur Krankenschwester ausbilden zu lassen. Als das Schwesternhaus am 19. November 1940 durch das NS-Regime zwangsweise geräumt wurde, zog sie zusammen mit ihren Arbeitskolleginnen in das jüdische Krankenhaus in der Gagernstraße um, wo sie die nächsten drei Monate lebte und arbeitete. Danach verließ sie Frankfurt und zog nach Berlin-Kreuzberg, von wo sie am 3. März 1943 zusammen mit ihrem

Verlobten – einem jüdischen Arzt – kurz vor ihrer geplanten Hochzeit in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde. Ihre Eltern waren ebenfalls von Schwanfeld nach Frankfurt gezogen. Dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge wurden sie allerdings zu unterschiedlichen Zeiten an unterschiedliche Orte deportiert: Selma Blättner wurde zunächst am 30. Oktober 1941 von Köln in das Ghetto Litzmannstadt (Lodz) und von dort später in das Vernichtungslager Kulmhof (Chelmno) verschleppt, wo sie im Mai 1942 ermordet wurde. Ihr Mann wurde im Mai 1942 von seinem Wohnort Frankfurt in das Ghetto Izbica deportiert, wo sich seine Spuren verlieren. Er fand vermutlich in einem der umliegenden Vernichtungslager den Tod. Auch seine 86-jährige Mutter Caroline wurde ein Opfer der NS-Verfolgung: Am 29. September 1942 verschleppte man sie von ihrem letzten Wohnort Würzburg nach Theresienstadt, wo sie nur wenige Tage nach ihrer Ankunft am 8. Oktober 1942 starb.<sup>3</sup>



Hochzeit von Selma und Max Blättner, 1919: Links sitzt die Familie der Braut, rechts die Familie des Bräutigams. Hinter der Braut stehen Selmas Geschwister © Sammlung Elizabeth Levy

<sup>3</sup> Vgl. Levy 1992, S. 45 f; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 18.12.2020; Webseite Jüdische Pflegegeschichte: <https://www.juedische-pflegegeschichte.de/recherche/?dataId=113765199780089&attrId=139076965180506&id=131724555879435&l=en&sid=51e82ecb3e7bfde8e0b552784a1257d6>, 19.12.2020



Max und Selma Blättner © Sammlung Elizabeth Levy

### *Die Familie Blättner*

Die weitverzeigte Familie Blättner war in Schwanfeld über Jahrhunderte hinweg ansässig. Sie lässt sich bis auf den „Schutzjuden“ **Hirsch** zurückführen, der um etwa 1720 zur Welt kam. Sein Sohn, der um 1743 geborene Warenhändler **David Hirsch Blättner**, nahm 1817 beim Eintrag in die Matrikellisten zusammen mit seinen Söhnen, dem Warenhändler Maier David Blättner und dem Hausierer Jakob David Blättner, den Familiennamen Blättner an. Aus der Ehe David Hirsch Blättners mit seiner um 1750 geborenen Frau Johanna gingen die sieben Söhne Hirsch David (um 1771 – um 1842), Maier David (um 1777 – 1852), Männlein David (um 1780 – 1842), Lazarus David (um 1780 – 1827), Haim David (\* um 1784), Jakob David (\* um 1787) und Aron David (\* um 1786 – 1845) hervor. David Hirsch Blättner starb am 12. Februar 1817 in Schwanfeld.<sup>4</sup> Sein Sohn **Maier David Blättner** gründete mit der Schwanfelderin **Regina Schloss** (um 1775 – 1867), der Tochter von Josef Loew und Marianna Schloss, eine Familie mit den vier Kindern Moses (1813-1903), Loeb Maier (1815-86), Hanna (1817-19), die mit einem Jahr starb, und Bern-

<sup>4</sup> Vgl. Genicom: Art. David Hirsch Blättner. In: <https://www.geni.com/people/David-Blaettner/6000000007061322309>, 12.6.2021

hard (1821-21), der bereits elf Tage nach seiner Geburt verstarb. Maier David Blättner starb am 25. Januar 1852 in Schwanfeld, seine Frau 15 Jahre später am 29. März 1867.<sup>5</sup>

Sein Sohn **Loeb Maier Blättner** war zweimal verheiratet: Aus seiner ersten Ehe mit der Schwanfelderin **Therese Delz Schloss** (1821-51) gingen die drei Kinder Rosa (\*1849) und die Zwillinge Therese und David (1851-51), die beide bereits vier Monate nach ihrer Geburt starben, hervor. Sein Frau Therese starb sechs Tage nach der Geburt der Zwillinge am 17. März 1851 mit gerade einmal 29 Jahren. Mit seiner zweiten Frau **Jette** (1827-77), die aus Gochsheim stammte, hatte Loeb Maier Blättner acht Kinder: ein namenloses Kind (1853-53), das einen Tag nach seiner Geburt starb, Abraham (1856-1925), David (1858-1938), Hermann (\*1860), Jacob (1862-1917), Betti (\*1864) sowie die Zwillinge Samuel und Heinrich (1866-66), die einen Monat nach ihrer Geburt verstarben. Loeb Maier Blättner überlebte auch seine zweite Frau, die 1877 starb: Er starb 1886 in seinem Heimatort Schwanfeld. Sein Bruder **Moses Blättner** gab der Theilheimerin Jetta (1818-86) unter der Chuppa das Ja-Wort. Dem Ehepaar wurden die acht Kinder Hanna (\*1840), Jacob (1842-73), David (1845-1937), Ricka (\*1847), Hirsch (1850-1923), Maier (1852-1915), Babette (1855-1940) und Bernhard (1857-1936) geschenkt. Jetta Blättner starb am 17. Januar 1886, ihr Mann Moses am 31. Juli 1903 mit 89 Jahren.<sup>6</sup>

Moses' älteste Tochter **Hanna Blättner** gründete mit dem aus Thüngen stammenden **Hona Hirschheimer** (\*1830) in dessen Heimatort eine Familie mit den beiden Söhnen Samuel (1872-1944) und Max (\*1876). **Samuel Hirschheimer**, der in Thüngen als Metzger und Viehhändler tätig war, hatte mit seiner Frau **Rebecca (Ricka) Kraft** (1877-1944) neun Kinder: Johanna (\*1895), Regina (1896-1941), Irma (1901-42), Nathan (1903-68), Rita (1907-42), Hugo (1909-73), Irene (\*1911), Helmuth (1914-74) und Justin (1918-91).<sup>7</sup> Samuel und Ricka Hirschheimer wurden von ihrem letzten Wohnort Würzburg am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo Samuel Hirschheimer am 8. April 1944 einen Monat vor seinem 72. Geburtstag starb. Seine

<sup>5</sup> Vgl. Genicom: Art. Maier David Blättner. In: <https://www.geni.com/people/Maier-Blaettner/6000000007061493029>, 12.6.2021

<sup>6</sup> Vgl. Genicom: Art. Moses Blättner. In: <https://www.geni.com/people/Moses-Blaettner/6000000007061562026>, 12.6. 2021

<sup>7</sup> Vgl. Genicom: Art. Hanna Hirschheimer (Blättner). In: <https://www.geni.com/people/Hanna-Hirschheimer/6000000007061552111>, 12.6.2021

Frau Ricka wurde einen Monat nach seinem Tod am 18. Mai 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.



Das Elternhaus von Irma Hirschheimer im fränkischen Thüngen © Foto: Georg Schneider

Von ihren Kindern konnten Nathan, Hugo, Helmuth und Justin nach Amerika fliehen, während Regina, Irma und Rita mit ihren Familien Opfer der Shoah wurden. **Regina Hirschheimer** heiratete **Isidor Hess** und wurde mit ihrem Mann am 22. November 1941 von ihrem Wohnort Frankfurt am Main in das Fort IX bei Kaunas deportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft am 25. November 1941 ermordet. **Irma Hirschheimer** ging im August 1918 mit dem Metzger **Arthur Levy** (1901-41) die Ehe ein, der Ende Dezember 1901 als Sohn des Metzgers Julius Levy und dessen Frau Caroline Cohen in Bierstadt bei Wiesbaden geboren wurde, wo die Familie seit dem 18. Jahrhundert urkundlich nachweisbar lebte. Nach seiner Meisterprüfung übernahm Arthur Levy die väterliche Metzgerei, die um 1900 in der Rathausstraße gegründet worden war. Nachdem das Geschäft in der Weimarer Republik immer schlechter ging, musste das Haus 1926 zwangsversteigert, die traditionsreiche Metzgerei geschlossen werden. Arthur und seine Eltern blieben in dem Haus aber auch nach dem Verkauf weiterhin wohnen. Nach seiner Heirat mit Irma Hirschheimer eröffnete Arthur Levy ein neues Metzgergeschäft in der Bahnhofstraße, die bereits im Stadtbereich von Wiesbaden lag und einen besseren Umsatz versprach. Doch erfüllten sich die Erwartungen nicht: Nach dem Tod des Vaters Julius Levy im August 1931 verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage immer mehr. Wirtschaftskrise und der Boykott jüdischer Geschäfte führten schließlich 1933 zur Schließung der Metzgerei. Da Arthur Levy keine andere Beschäftigung fand, musste er in der Folgezeit für die Straßenbaufirma Scheid in Limburg zu miserablen Bedingungen arbeiten. Im Mai 1935 erblickte die Tochter Emma Lucie in Bierstadt, das inzwischen nach Wiesbaden eingemeindet worden war, das Licht der Welt. Sie war jedoch nicht das erste Kind Irmas: Bereits im Juni 1920 hatte sie in Frankfurt am Main einen unehelichen Sohn zur Welt gebracht: **Harry Hirscheimer** wuchs bei den Großeltern in Thüngen auf und emigrierte rechtzeitig nach Amerika, wo er seinen Nachnamen in Hirst änderte und 1950 starb. In der Pogromnacht 1938 wurde Arthur Levy in Wiesbaden verhaftet und zwei Tage später in das Konzentrationslager Buchenwald deportiert, aus dem er am 29. April 1939 entlassen wurde. Die finanzielle Lage der Familie spitzte sich nun dramatisch zu, da Arthur nur Aushilfsjobs fand und er auch noch seine alte Mutter versorgen musste. Ende Juni 1940 mussten

die Levys das Elternhaus in Bierstadt verlassen und in die Sammelunterkunft in der Hallgarter Straße ziehen. Am 23. Mai 1941 wurde Arthur Levy in das Konzentrationslager Dachau verschleppt und von dort am 17. Juni 1941 in das KZ Groß-Rosen deportiert, wo er am 7. November 1941 einen Monat vor seinem 40. Geburtstag starb. Seine Frau Irma wurde am 11. Juni 1942 zusammen mit ihrer siebenjährigen Tochter Emma von Frankfurt in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort ermordet. Während Arthurs Schwester Jenny (1900-80) mit ihrem Mann Julius Eichwald (1897-1965) im Februar 1939 nach Amerika emigrieren konnte, wurde seine Mutter Lina am 1. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 29. Mai 1944 starb.<sup>8</sup> Nach dem Krieg kehrten Jenny und Julius Eichwald offenbar wieder nach Deutschland zurück: Sie starben 1965 bzw. 1980 in Düsseldorf, der Geburtsstadt von Jennys Mutter Caroline.



Historische Postkarte von Heldenbergen © Sammlung Dr. Joachim Hahn

Irmas jüngere Schwester **Rita Hirschheimer** (1907-1942) heiratete den Lehrer und Schochten **Theodor Rothschild** (1892-1942), der im Ersten Weltkrieg

<sup>8</sup> Fink, Klaus: Die Familie von Arthur Levy aus Bierstadt. In: <https://moebus-flick.de/die-judenhaeuser-wiesbadens/hallgarter-str-6/die-metzgerfamilie-von-arthur-levy-aus-bierstadt>, 12.6.2021

mit dem Eiserner Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden war. Den Rothschilds, die in Theodors Geburtsort Heldenbergen bei Friedberg lebten, wurde 1937 der einzige Sohn Alfred (1937-1942) geschenkt. Am 30. September 1942 wurden sie von Darmstadt in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet. **Alfred Rothschild** wurde gerade einmal fünf Jahre alt.<sup>9</sup>

Hanna Blätters ältester Bruder **Jacob Blättner** (1842-1873) starb 1873 in Schwanfeld mit gerade einmal 30 Jahren. Ihre Schwester **Babette Blättner** (1855-1940) entkam der drohenden Deportation durch ihren Tod am 5. Januar 1940 in Würzburg. Sie wurde 84 Jahre alt. **Bernhard Blättner** (1857-1936) war bereits im 19. Jahrhundert nach Amerika ausgewandert, wo er mit seiner Frau Clara eine Familie mit den vier Kindern Milton (1896-1980), Henrietta (1901-86), Bertram (1899-1976) und Henry (1907-93) gründete. Während die beiden ersten Kinder in Albany (New York) zur Welt kamen, wurden die beiden anderen in Queens (New York) bzw. York (Pennsylvania) geboren. Bernhard Blattner, der in Amerika seinen Familiennamen ohne Umlaut schrieb, starb zwei Jahre nach seiner Frau am 26. August 1936 in Albany.<sup>10</sup>

Sein Bruder **Maier Blättner** (1852-1915) war zweimal verheiratet. Aus seiner Ehe mit seiner ersten Frau **Klara Regina** (1852-95) gingen die beiden Söhne Max (1886-1942) und Adolph (1889-89) hervor. Mit seiner zweiten Frau **Fanny** (1863-1911) hatte er mit der Tochter Irma (1898-1982) ein weiteres Kind. Er überlebte seine beiden Frauen, die 1895 bzw. 1911 starben, und starb am 10. Juli 1915 mit 63 Jahren in Schwanfeld. Während seine Tochter **Irma Hartmann** nach Amerika fliehen konnte, wurde sein Sohn **Max Blättner** von seinem letzten Wohnort Frankfurt im Mai 1942 in das Ghetto Izbica deportiert, wo sich seine Spuren verlieren. Vermutlich wurde er in einem der Vernichtungslager im Raum Lublin ermordet.<sup>11</sup>

Maiers Bruder **Hirsch Blättner** (1850-1923) ging mit **Fanny Zeilberger** (1861-1935), der Tochter von Yekutiel Zeilberger (1822-92) und Sara Levi

<sup>9</sup> Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 12.6.2021; Alemannia Judaica: Synagoge Heldenbergen. In: [http://www.alemannia-judaica.de/heldenbergen\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/heldenbergen_synagoge.htm), 12.6.2021

<sup>10</sup> Vgl. Genicom: Art. Bernhard Blattner. In: <https://www.geni.com/people/Bernhard-Blattner/6000000036009389550>, 12.6.2021

<sup>11</sup> Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 12.6.2021; Genicom: Art. Maier Blättner. In: <https://www.geni.com/people/Maier-Blaettner/6000000036010148929>, 12.6.2021

(1823-90) aus Ermershausen, die Ehe ein. Sie war die Schwester von David Kissingers Frau Karoline (Lina) Zeilberger.

Den Blättners wurden vier Kinder geschenkt: Rosa Sara (\* 1881), die später Karl Blum (\*1879) heiratete, Leo (1883-1963) sowie zwei weitere Töchter. Hirsch Blättner starb am 3. März 1923 mit 72 Jahren in Schwandorf, seine Frau Fanny folgte ihm am 29. März 1935. **Leo Blättner** gründete mit der aus Sommerau stammenden **Jenny Wolf** (1895-1989) eine Familie mit drei Kindern: Walter Martin (1922-89), Carol (1923-73) sowie einem weiteren, namentlich nicht bekannten Kind. Im Frühjahr 1935 konnte der 13-jährige Walter Blättner in der Synagoge seines Geburtsorts noch seine Bar Mizwah feiern. Den Blättners gelang noch rechtzeitig die Flucht in die USA, wo Leo Blättner im Juli 1963 mit 79 Jahren in New York starb. Seine Frau Jenny überlebte ihn um 26 Jahre: Sie starb am 30. Mai 1989 in Palisades (New York).<sup>12</sup>

Hirschs Bruder, der Viehhändler **David Blättner** (1887-1963), war zweimal verheiratet: Seine erste Frau **Rika Friedmann** (1852-76) starb zehn Tage nach der Geburt ihrer Tochter Regina (1876-76) mit gerade einmal 24 Jahren im Wochenbett. Regina sollte sie nur um wenige Wochen überleben: Sie starb am 14. Oktober 1876 mit einem Monat. David Blättner entschloss sich nach diesem doppelten Verlust ein zweites Mal zu heiraten: Mit seiner aus Aidhausen stammenden Frau **Carolina Rebekka Stern** (1856-1942), die am 24. Mai 1856 zusammen mit ihrer Zwillingsschwester Karoline (1856-1942) in Aidhausen als Tochter von Löb Löw Stern und Babette Stern zur Welt gekommen war, hatte er die sechs Kinder Rosa (\*1878), Selig (\*1880), Anna (1883-1942), Ida (\*1884), Sofie (1886-1911) und Max (1886-1942), der – wie bereits gesehen – 1919 Selma Kissinger (1890-1942) heiratete. Während David Blättner am 6. März 1937 mit 91 Jahren in Schwanfeld starb, wurde seine zweite Frau Carolina Rebekka von ihrem letzten Wohnort Würzburg am 23. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie zwei Wochen nach ihrer Ankunft am 8. Oktober 1942 mit 86 Jahren starb.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> Vgl. Genicom: Art. Hirsch Blättner. In: <https://www.geni.com/people/Hirsch-Blaettner/6000000007114460426>, 12.6.2021; Gronauer, Gerhard; Haas, Hans-Christof; Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Schwanfeld. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkbuch Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1537

<sup>13</sup> Vgl. Genicom: Art. David Blättner. In: <https://www.geni.com/people/David-Blättner/6000000007061476064>, 12.6.2021; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 12.6.2021

Ihre Schwägerin **Anna Blättner** (1883-1942) heiratete 1907 den Schwanfelder Viehhändler **Julius Gutmann** (1879-1942), den Sohn des Viehhändlers Moritz Gutmann und dessen Frau Johanna Rossmann. Den Blättners wurden die beiden Kinder Else (1909-81) und Max (\*1909) geschenkt. In der jüdischen Gemeinde von Schwanfeld engagierte sich Julius Gutmann von 1925 bis 1932 als Vorsteher. In der Pogromnacht 1938 ließ der NSDAP-Rechtsberater Dr. E. K., der in Schwanfeld wohnte, die jüdischen Männer des Orts zu sich und Bürgermeister Franz Marschhäuser in die Gemeindekanzlei bringen, um sie unter Druck zu setzen, ihre Häuser unter Wert zu verkaufen. Während Julius Gutmann noch auf seine Vorladung wartete, wurde er zusammen mit anderen Schwanfelder Juden verprügelt. Sein Klavier wurde auf Anweisung des Bürgermeisters aus seiner Wohnung in die Gemeindekanzlei gebracht. Während seine beiden Kinder in die USA fliehen konnten, wurde er zusammen mit seiner Frau, seiner Schwester Emma Rosenbusch und deren Mann Leopold am 25. April 1942 von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und wie diese im Raum Lublin ermordet. Seine Tochter **Else Gutmann** gründete mit dem aus Adelsdorf stammenden Siegfried Weinmann (1902-71) eine Familie mit einem Kind. In ihrer neuen Heimat New York starb ihr Mann im Juni 1971, sie selbst verstarb dort im April 1981.<sup>14</sup>

**Nathan David Blättner** (1887-1963) hatte mit seiner Frau **Minna Straus**, die 1894 in Adelsdorf zur Welt gekommen war, die beiden Kinder Manfred (\* ca. 1921) und Martha (\* ca. 1922). In der Pogromnacht 1938 schlugen SA-Leute die Wohnungstür der Blättners ein, verwüsteten ihre Wohnung und entwendeten eine verschlossene Geldkassette. Den Blättners gelang es in der Folgezeit, gemeinsam mit ihren beiden Kindern und Minnas Mutter Fanny nach New York auszuwandern, wo sie in Queens ein neues Zuhause fanden.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Datenbank Unterfranken: Art. Anna und Julius Gutmann, 12.6.202; Gronauer/Haas/Berger-Dittscheid, Artikel Schwanfeld. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1539f

<sup>15</sup> Vgl. Gronauer/Haas/Berger-Dittscheid, Artikel Schwanfeld. In: Kraus/Dittscheid/Schneider-Ludorff, S. 1540; Ancestry: US-Census 1940: Martha Blattner. In: [https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Martha-Blattner\\_k6mp4](https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Martha-Blattner_k6mp4), 12.6.2021



Schloss der Herren von Bibra in Adelsdorf © Fotos: Dr. Joachim Hahn



Schloss der Herren von Bibra in Adelsdorf mit der sog. „Judenkanzel“ am linken Schlossflügel ©  
Foto: Dr. Joachim Hahn

Während Nathan Davids Schwester **Sofie Blättner** bereits 1911 mit ca. 25 Jahren sehr früh starb, heiratete seine Schwester **Ida Blättner** (\*1884) 1912 den Kaufmann **Friedrich (Fritz) Strauß** (1880-1942).<sup>16</sup> Er wurde 21. Juni 1880 in Adelsdorf bei Höchststadt als Sohn des aus dem benachbarten Kairlin-dach stammenden Viehhändlers und Kaufmanns Sigmund Strauß (1853-1932) und dessen Frau Sophia Loewi geboren. Mit Lili (\*1881) und Ida (\*1883) hatte er noch zwei weitere Geschwister. Nachdem Sophia Strauß 1883 an Tuberkulose gestorben war, heiratete Sigmund Strauß nach Ablauf des Trauerjahres ein zweites Mal. Seine Frau Charlotte (1851-1930) stammte aus Schonungen, sie starb am 31. Januar 1930 mit 78 Jahren in Adelsdorf, ihr Mann überlebte sie um zwei Jahre und starb am 18. März 1932 in seinem Heimatort. Sein Sohn

<sup>16</sup> Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Friedrich Strauß, 1.9.2020, sowie die dort verwendete Quelle Alemannia Judaica: Jüdischer Friedhof Zeckern. In: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%2081/Zeckern%20Friedhof%20020.jpg>, 12.6.2021

**Fritz Strauß** kam im Herbst 1891 nach Bad Kissingen, wo er vom November 1891 bis zum Schuljahr 1893/94 zwei Klassen an der Realschule besuchte und in dieser Zeit bei der Familie Mann in der Badgasse wohnte. Nach Abschluss der Schule ließ er sich zum Kaufmann ausbilden. Am Ersten Weltkrieg nahm er als Soldat teil. In der Pogromnacht 1938 wurde er verhaftet und am 12. November 1938 in das KZ Dachau verschleppt.



Das Denkmal für die aus Adelsdorf deportierten und ermordeten Juden in Adelsdorf, September 2009

© Foto: Dr. Joachim Hahn

1942 wurden Fritz und Ida Strauß Opfer der Shoah. Dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge soll Fritz Strauß von Adelsdorf, wo er mit seiner Frau lebte, in das Ghetto Lodz (Litzmannstadt), deportiert und dort ermordet worden sein. Für seine Frau fehlen im Gedenkbuch Informationen über ihren Deportationsort, ihr Sterbedatum sowie die Umstände ihres Todes. Tatsächlich gehörten Fritz und Ida Strauß jedoch – wie die Webseite „Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich“ vermerkt – zu den 989 Juden, die am 24. März 1942 von Würzburg bzw. Nürnberg in das Ghetto Izbica deportiert wurden. Nähere Angaben zum Ort und Zeitpunkt ihres Todes sind aber auch dort nicht zu finden. Die Deportation der Eheleute Strauß in das bei Lublin gelegene Ghetto wird auch durch einen Brief von Lina Stühler aus Izbica belegt, die zusammen mit ihnen am 24. März 1942 von Adelsdorf dorthin deportiert wurde.<sup>17</sup>

Doch kehren wir wieder zurück zur Familie Kissinger: Während Selma Blättners älteste Schwester **Jenny Kissinger** bereits 1901 mit ca. 16 Jahren an einer Lungenentzündung verstarb, heiratete ihre Schwester **Ida Kissinger**<sup>18</sup> Anfang Januar 1911 den aus Rödelsee stammenden Lehrer **Siegbert Friedmann** (1880-1942) und zog zu ihm nach Schwanfeld, wo er an der Privaten Israelitischen Volksschule als Lehrer tätig war. Siegberts Vater **Markus Friedmann** war 1835 in Poppenlauer bei Maßbach geboren worden. Von 1863 bis 1909 war Markus als Elementarschullehrer, Kantor und Schochet in der jüdischen Gemeinde Hainsfarth bei Nördlingen tätig. Aus seiner ersten Ehe mit der Diespeckerin **Babette Hollerbaum** (1844-83) gingen die sechs Kinder Abraham (1866-66), Aron (Arno) (1867-1934), Fanny (verh. Hecht) (1868-1930), Isidor (1870-1949), Benjamin, der 1870 geboren wurde und in Amerika starb, und Siegbert (1880-1942) hervor. Als Siegbert noch nicht einmal drei Jahre alt war, starb seine Mutter Ende Mai 1883 mit nur 38 Jahren. Markus Friedmann heiratete daraufhin seine zweite Frau Therese Heumann.

<sup>17</sup> Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 16.10.2023; Statistik und Deportation der jüdischen Bevölkerung aus dem Deutschen Reich: [https://www.statistik-des-holocaust.de/list\\_ger\\_bay\\_420324.html](https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_bay_420324.html), 16.10.2023, sowie die E-Mail von Dr. Christiane Kolbert vom 18.10.2023 an Rudolf Walter, deren Information mir Rudolf Walter zur Verfügung stellte.

<sup>18</sup> Grundlage der Ausführungen zur Familie Kissinger/Friedmann waren, soweit nicht anders angegeben: Datenbank Unterfranken: Art. Siegbert und Lilly Friedmann. In: <https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/> Datenbank/mehr\_memo.php?IdNr=39649#, 19.12.2020, Levy 1992, S. 43 f; Schneeberger, Yiskor, S. 160-162.



Die Brüder Siegbert (1880-1943; Lehrer in Schwanfeld), Isidor (1873-1949; Rabbiner) und Arno Friedmann (1867-1934; Lehrer) © Sammlung Elizabeth Levy



Siegbert Friedmann und seine letzten Schüler aus Mainstockheim, Kitzingen und Marktbreit, um 1941  
© Sammlung Elizabeth Levy



Siegbert Friedmann als Soldat © Sammlung Elizabeth Levy



Siebert, Ida und Bella Friedmann © Sammlung Elizabeth Levy

Im Ersten Weltkrieg wurde **Siegbert Friedmann** der „1. Bayerischen Landwehr-Division“ zugeteilt und war in den Jahren 1916 bis 1918 in zahlreiche Stellungskämpfe an der Westfront in Lothringen verwickelt. Nach dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November 1918 räumte die Division die besetzten Gebiete und trat den Rückmarsch in die Heimat an, wo der Großverband nach der Demobilisierung Ende Dezember 1918 aufgelöst wurde. In seinen Militärunterlagen findet sich der Hinweis, dass er sich im Februar 1917 eine Kopfwunde beim Brandlöschen zugezogen hatte und er sich im Januar 1918 beide Füße wundgelaufen hatte. Mit 50 Mark Entlassungsgeld und 15 Mark Marschgebühren wurde er aus der Armee in das Zivilleben nach Schwanfeld entlassen.<sup>19</sup> Bis 1925 war er dort als Volksschullehrer tätig, ehe er am 5. Dezember 1925 eine Stelle als Hauptlehrer in Mainstockheim antrat, wohin er mit seiner Familie übersiedelte. Die Zeitschrift „Der Israelit“ berichtete wenige Tage später über seine Amtseinführung: „Der gestrige Schabbat [...] brachte ein für unsere Gemeinde seltenes und schon lange ersehntes Ereignis. Ist es doch nach einem mehrjährigen Interregnum unserem stets um das Gemeindewohl bemühten rührigen 1. Vorstand Herr J. Lomnitz und dank der Opferwilligkeit der Gemeinde gelungen, in der Person des Herrn S. Friedmann, bisher Volksschullehrer in Schwanfeld, einen Nachfolger des 40 Jahre hier wirkenden Oberlehrers a. D. Herrn Wurzmann zu finden. Die Freude der Gemeinde über die Neubesetzung der Stelle brachte der Vorstand am Schlusse des Freitag-Abend-Gottesdienstes in der festlich geschmückten Synagoge in zu Herzen gehenden Worten zum Ausdruck. Verherrlicht wurde die Einführungsfeier durch die Anwesenheit unseres allverehrten Herrn Distriktsrabbiner Dr. Hanover, der in gewohnter Meisterschaft die Wichtigkeit und Bedeutung des Lehrerberufs, zumal in gegenwärtiger Zeit, in der das Judentum zum Kampfe gerüstet sein muss, der Gemeinde darlegte. Herr Hauptlehrer Friedmann entwickelte dann unter Zugrundelegung der symbolischen Bedeutung des Chanukka-Leuchters die Aufgaben und Pflichten des Lehrers und versprach, nach besten Kräften stets zum Wohle der Schule und Gemeinde zu wirken. Möge er erfolgreich sein!“<sup>20</sup> Siegbert Friedmann wurde aber nicht nur als Lehrer sehr geschätzt, sondern verfügte offenbar auch über eine schöne Stim-

<sup>19</sup> Vgl. pers. Mitt. Elizabeth Levy: E-Mail vom 12.1.2021

<sup>20</sup> Der Israelit, 10.12. 1925

me. So wurde ihm im Dezember 1936 die Ehre zuteil, im Gottesdienst zum 100-jährigen Bestehen der Würzburger Synagoge das Ma Towu, das die innige Beziehung der Gläubigen zu Tempel und Synagoge feiert, sowie einige Psalmen zu Gehör zu bringen. Als 1939 der Kitzinger Lehrer Max Heippert mit seiner Familie nach Palästina auswanderte, übernahm Siegbert Friedmann den Unterricht in Kitzingen. Die Schule in Mainstockheim wurde geschlossen, seine Schüler mussten nun nach Kitzingen zur Schule gehen. Sein ehemaliger Schüler Ernest Fruehauf erinnert sich an ihn: „Lehrer Siegbert Friedmann von Mainstockheim war unser letzter Lehrer für die allgemeinen Fächer. Die jüdische Schule in seiner Heimatgemeinde wurde geschlossen und er brachte die wenigen jüdischen Schüler, die dort noch lebten, mit in die Kitzinger Schule. Lehrer Friedmann war ein sanftmütiger Mann mit einem schmalen grauen Bart. Im Allgemeinen trug er einen grauen Anzug mit Weste und Krawatte. [...] Unsere täglichen Unterrichtsstunden bestanden aus Arithmetik, deutscher Literatur, hauptsächlich europäischer Geographie und biblischer Geschichte. Nachdem Kantor Bamberger verstorben war und Rabbiner Wohlgemuth emigrierte, unterrichtete uns Siegbert Friedmann auch in der Übersetzung von Torah und Siddur. Er war jetzt unser einziger Lehrer. Im Hebräisch-Unterricht lernten wir, Abschnitte aus der Torah zu übersetzen. Leider lernten wir nicht Ivrit als lebendige Sprache. Die jüngeren Lehrer, die Ivrit flüssig sprachen, waren alle bereits vor 1937 nach `Palästina´ ausgewandert.“<sup>21</sup>

Aus der Ehe mit Ida Kissinger gingen die Tochter Bella (1912-2004) sowie die Zwillinge Lilli (1922-42) und Manfred (1922-90) hervor. **Lilli Friedmann** besuchte wie ihre Schwester Bella die Höhere-Töchter-Schule in Mainstockheim und ging im April 1939 nach Berlin, wo sie sich in Berlin-Wilmersdorf zur Kindergärtnerin ausbilden ließ. Im September 1939 verbrachte sie einige Wochen bei ihren Eltern, kehrte aber bereits im Oktober wieder nach Berlin zurück. Am 20. November 1941 verließ sie die Reichshauptstadt und zog endgültig zu ihren Eltern, die in Mainstockheim zunehmend unter den Repressalien des NS-Regimes zu leiden hatten. Ihr Vater war im Sommer 1941 denunziert und verwarnt worden, weil er Fisch bei einem Fischer gekauft hatte. Sein Fahrrad, das er für seine Tätigkeit als Lehrer in Kitzingen benötigte, wurde

---

<sup>21</sup> Zitiert nach Schneeberger, Yiskor, S. 161f

konfisziert.<sup>22</sup> Am 24. März 1942 wurden Ida und Siegbert Friedmann zusammen mit der 21-jährigen Lilli von Kitzingen in das Ghetto Izbica deportiert, wo sich die Spuren von Mutter und Tochter verlieren. Vermutlich wurden sie in einer der umliegenden Vernichtungslager (etwa Belzec) kurz nach ihrer Ankunft ermordet. Siegbert Friedmann wurde nach Michael Schneeberger offenbar nach Minsk weiterdeportiert. Die genauen Umstände seines Todes sind bis jetzt noch nicht bekannt.<sup>23</sup>



Purimfeier in Mainstockheim, um 1930 mit den Zwillingen Manfred und Lilly Friedmann: Manfred Nussbaum, Lotte Simon, Herbert Rindsberg, Sofie Nussbaum, Lilly Friedmann und Werner Rindsberg (Walter Reed) (1. Reihe v.l.n.r.); Theo Nussbaum, Martha Schornstein, Manfred Friedmann, Ruth Stern, Justin Schornstein und Herrmann Simon (2. Reihe v.l.n.r.) © Illinois Holocaust Museum and Education Center, mit freundlicher Genehmigung von Walter W. Reed

<sup>22</sup> Schlumberger, Hans; Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Mainstockheim. In: In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.2, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 1145

<sup>23</sup> Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 21.9.2021; Levy 2006, S. 82-86; Schneeberger, Michael: Gedenkbuch Kitzingen Yiskor. Zum Gedenken an die in der Schoah ermordeten Kitzinger Juden Kitzingen 2011, S. 162



Historische Ansichtskarten von Kitzingen mit Synagoge © Sammlung Dr. Joachim Hahn



Manfred Friedmann © Sammlung Elizabeth Levy

Dieses Schicksal blieb Lillys Zwillingbruder **Manfred Friedmann** erspart: Er konnte rechtzeitig nach England fliehen, wurde dort aber nach Kriegsbeginn zusammen mit seinen beiden Cousins Walter Dick und Fritz (Fred) Stern als „feindlicher Ausländer“ auf der „S. S. Dunera“ im August 1940 nach Australien gebracht, wo sie unter Militärbewachung interniert wurden. Nach seiner Freilassung trat er der australischen Armee bei und blieb auf dem fünften Kontinent, wo er 1990 mit ca. 70 Jahren unverheiratet in Melbourne starb.<sup>24</sup> Seine älteste Schwester **Bella Friedmann** besuchte die Höhere-Töchter-Schule in Mainstockheim, wo sie eine beliebte Schülerin war und viele Freunde hatte. Sie verliebte sich in den Kurzwarenhändler **Julius Wallach** (1904-79) und heiratete ihn Mitte November 1934 in Fulda. Dort kamen auch die beiden ersten Kinder der Wallachs zur Welt: Der erstgeborene Sohn Berndt starb aber bereits am 5. November 1936 einen knappen Monat nach seiner Geburt an den Folgen einer Infektion, die er sich bei seiner Beschneidung zugezogen hatte. Am 3. Oktober 1937 erblickte dann die Tochter Lisa das Licht der Welt. In der NS-Zeit verschlechterte sich die Lage der Wallachs immer mehr. Eines Tages wurde Julius Wallach zuhause verhaftet, doch hatte er – wie die Familienüberlieferung berichtet – Glück im Unglück: Als der Polizeibeamte Bella Wallach mit ihrer kleinen Tochter Lisa auf dem Arm sah, bekam er Mitleid mit der Familie, da er selbst eine kleine Tochter in Lisas Alter hatte, und versprach ihr, ihrem Mann zu helfen. Zwar nahm er, wie vorgeschrieben, Julius Wallach fest und brachte ihn auch ins Gefängnis, doch wurde dort der Polizeichef von Fulda, der ein Freund von Julius' Bruder Theodor war, aktiv. Er schmuggelte ein Entlassungsformular in einen Stapel von Papieren auf dem Schreibtisch des diensthabenden Beamten. Der Plan ging auf: Der Beamte unterzeichnete ahnungslos mechanisch die Entlassungspapiere von Julius Wallach, der daraufhin freigelassen wurde. Der Polizeichef, der noch anderen Verfolgten des NS-Regimes half, riet Julius, Deutschland mit seiner Familie umgehend zu verlassen. Es gelang den Wallachs, nach London zu emigrieren, wo sie 1938 in einem kleinen Zimmer bei einer älteren Dame eine Unterkunft fanden. Während Julius Wallach nach Kriegsbeginn als „feindlicher Ausländer“ auf der Isle of Man interniert wurde, bot sich seiner Frau und seiner Tochter

---

<sup>24</sup> Vgl. pers. Mitt. von Elizabeth Levy: E-Mail vom 29.12.2020

Ende 1940 die Möglichkeit, nach Amerika auszuwandern. Vier Monate später wurde auch Julius Wallach freigelassen, so dass er ebenfalls in die USA gehen konnte. Nachdem sie wieder vereint waren, zogen die Wallachs nach Malden in Massachusetts, wo Julius' Onkel Nathan Katz mit seiner Frau Bekka lebte. Julius fand für 15 Dollar in der Woche eine Stelle in der Feuerstein-Fabrik. In seiner Freizeit ging er von Haus zu Haus und verkaufte zunächst Haushaltsartikel der Firma Fuller Brush und später dann auch Kleider und andere Dinge. Mit der Zeit lief sein Geschäft so gut, dass er sich ein eigenes Auto leisten konnte, so dass ihm seine anstrengende Tätigkeit leichter fiel. Schließlich konnte er mit seiner Familie in eine größere Wohnung ziehen und später sogar ein eigenes Zuhause erwerben. Am 7. Juni 1944 wurde ihr Sohn Steven Bert geboren, der in Malden das Licht der Welt erblickte. Bella engagierte sich in vielen jüdischen Frauenorganisationen und erhielt für ihr Engagement zahlreiche bedeutende Auszeichnungen. Julius Wallach starb am 6. Juli 1979 in Boston mit 75 Jahren. Seine Witwe zog nach seinem Tod zunächst in eine Wohnung in Malden und einige Jahre später in eine Einrichtung für betreutes Wohnen. Sie starb am 25. Januar 2004 in Chelsea (Massachusetts) im Alter von 91 Jahren.<sup>25</sup>

**Steven Wallach**, der 1946 in Massachusetts geboren wurde, leistete seinen Militärdienst bei der US Army ab und ging danach wie sein Vater in die Wirtschaft. Er war zweimal verheiratet: Mit seiner ersten Frau **Roberta Krasnow**, der er 1966 das Ja-Wort gab, hatte er drei Söhne: Jeffrey (\*1971), Craig (\*1974) und Philip (\*1977). Nach der Scheidung von ihr heiratete er 1988 die aus Maine stammende **Carol Brown Wolf** (\*1948), die ihren Sohn Andrew mit in die Ehe brachte und in einer Synagoge tätig war. 2006 lebte er mit ihr in Florida, arbeitete als Chazan für eine konservative Synagoge und unterrichtete Hebräisch an der Spanish River High School in Boca Raton.<sup>26</sup>

Seine in Fulda geborene ältere Schwester **Lisa Rachel Wallach** emigrierte 1940 als kleines Kind mit ihren Eltern nach Amerika. Sie wuchs in Massachusetts auf und erwarb ihren Bachelor of Science an der Boston University, wo sie ihren späteren Mann, den Politikwissenschaftler Burt Levy, kennenlernte, der in der Bürgerrechtsbewegung der 60er Jahre aktiv war. Lisa Levy

---

<sup>25</sup> Vgl. Levy 2006, S. 83-86

<sup>26</sup> Vgl. Levy 2006, S. 85

unterrichtete einige Jahre lang in einer Grundschule und arbeitete für die Universität von North Carolina in einem Forschungsbüro. An der American University von Washington DC, an der sie ihren Masterabschluss in Psychologie und Organizational Behavior machte, war sie bis zu ihrer Pensionierung lange Jahre als Direktorin für Executive Development tätig und unterrichtete an der Universität. 1959 heiratete sie in Boston **Burt Levy**, der 1934 als Sohn von Philip Levy und Sarah Lewis in Revere (Massachusetts) geboren worden war. Er lehrte an verschiedenen Universitäten Politik- und Verwaltungswissenschaften und war darüber hinaus als Verwaltungsdirektor des Forschungslabors der U.S. Environmental Protection Agency, einer unabhängigen Behörde der amerikanischen Regierung zum Schutz der Umwelt und der menschlichen Gesundheit, tätig. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Töchter Elizabeth (\*1960) und Patty (\*1964) hervor.<sup>27</sup>

**Patty Levy**, die ihren Familiennamen in Wallach abänderte, studierte an der Universität von Massachusetts und arbeitete in der Personalabteilung verschiedener Firmen. 1993 heiratete sie den gebürtigen Bostoner **John Knickle** (\*1950), der bei General Electric arbeitet. Dem Ehepaar wurde 1996 die Tochter Emily geschenkt.<sup>28</sup>

Pattys in Malden geborene Schwester **Elizabeth Levy** erwarb 1981 ihren Bachelor of Arts im Fach Psychologie an der Universität von North Carolina in Chapel Hill. 1982 wanderte sie nach Israel aus und schloss ihr Studium des Gesundheitswesens an der Hadassah School of Public Health in Jerusalem ab, die an die Hebrew University von Jerusalem und das weltberühmte Hadassah-Krankenhaus angeschlossen ist. Mehrere Jahre arbeitete sie in der Forschung in den Bereichen Entwicklungspsychologie, Kindergesundheit und Gerontologie. Sieben Jahre lang leitete sie Hilfseinrichtungen für ältere Menschen in Jerusalem, ehe sie eine Stelle beim Israel National Council for the Child, einer Kinderrechtsorganisation, annahm, wo sie 24 Jahre lang tätig war. 1986 heiratete sie den Steuerberater **Avraham Levy**, der 1963 mit seinen Eltern Yaquot und Mahlouf (Michael) Levy aus dem marokkanischen Sefrou nach Israel ein-

---

<sup>27</sup> Vgl. Levy 2006, S. 84

<sup>28</sup> Vgl. Levy 2006, S. 85

gewandert war. Mit ihm hat sie die beiden Kinder Michael (Mickey) (\*1987) und Jenny (\*1989), die beide in Jerusalem geboren wurden.<sup>29</sup>

Elizabeth Levy, die seit vielen Jahren die Familiengeschichte der Kissingers erforscht, war der treibende Motor des Kissinger-Familientreffens 2005 in Bad Kissingen, zu dem sie durch ihre regelmäßigen Besuche – zum Teil auch in Begleitung mit ihrer Mutter – eine sehr enge Beziehung pflegt. Auch ihr Sohn **Mickey Levy** besuchte bereits mehrfach Bad Kissingen. Im August 2016 heiratete er in Dänemark Maya-Lina Woock. Drei Jahre später wurde im Mai 2019 dem Ehepaar, das in Berlin lebt, die Tochter Olivia Noa geschenkt. Elizabeths Tochter **Jenny Levy** arbeitet als professionelle Arabisch- und Englisch-Übersetzerin für das israelische Fernsehen.<sup>30</sup>

Idas Schwester **Fanny Kissinger** (1892-1942) heiratete 1920 den aus Ermershausen stammenden Viehhändler **Jakob Rau** (1881-1942), den Sohn des Viehhändlers Kusel Rau und dessen Frau Babette Freudenthal. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Norbert (1922-42) und Lina (1921-2015) hervor. In der Pogromnacht 1938 wurde Jakob Rau verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt, aus dem er eineinhalb Monate später am 20. Dezember 1938 wieder entlassen wurde. Anfang November 1939 stellte er beim Landratsamt Hofheim einen Antrag für einen Reisepass. Die Familie wollte nach Bolivien auswandern, doch zerschlugen sich diese Pläne. Am 25. April 1942 wurden Fanny und Jakob Rau mit ihrem 21-jährigen Sohn Norbert von Würzburg nach Krasnystaw/Krasniczyn deportiert und in einem der umliegenden Vernichtungslager ermordet. Ihrer Tochter **Lina Rau** war es hingegen noch rechtzeitig gelungen, nach New York zu fliehen, wo sie im März 1942 den aus Mühlheim stammenden gelernten Metzger **Walter Schubach** (1911-74) heiratete, der in New York bis zu seinem Tod im Dezember 1974 einen Supermarkt betrieb. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Kenneth (\*1946) und Carol (\*1951) hervor. Lina Rau starb 41 Jahre nach ihrem Mann am 22. April 2015 hochbetagt mit 94 Jahren. Sie fand auf dem New Montefiore Cemetery in West Babylon (Suffolk County, New York) ihre letzte Ruhe.<sup>31</sup>

<sup>29</sup> Levy 2006, S. 84f

<sup>30</sup> Pers. Mitt. Elizabeth Levy (Israel): E-Mail vom 19.10.2020

<sup>31</sup> Levy 1992, S. 46; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 18.12.2020; Datenbank Genicom: Fanny Rau (Kissinger). In: <https://www.geni.com/people/Fanny-Rau/6000000013000049595?through=6000000>



Burt und Lisa Levy mit ihren Kindern Elizabeth und Patty und deren Kinder im Jahr 2000  
© Sammlung Elizabeth Levy



Fanny Rau © Sammlung Elizabeth Levy



Jakob Rau © Sammlung Elizabeth Levy



Arno Friedmann (1867-1934; Lehrer) © Sammlung Elizabeth Levy



Schuhhaus Friedmann - vermutlich Anfang der 1930er-Jahre © Sammlung Elizabeth Levy

Fannys Bruder **Karl Kissinger** (1898-1988) ließ sich von 1914 bis 1916 an der berühmten Israelitischen Lehrerbildungsanstalt (ILBA) in Würzburg als Hilfslehrer ausbilden. Am 22. November 1916 wurde er dann als Infanterist der Bayerischen Armee eingezogen und kämpfte im Ersten Weltkrieg an der Westfront. Während seines Kriegsdienstes, aus dem er erst am 30. März 1919 entlassen wurde, schrieb er seiner minderjährigen Freundin Paula Friedmann, der Nichte seines Schwagers Siegbert Friedmann.

Paulas Vater **Arno (Aron) Friedmann** absolvierte vermutlich an der ILBA in Würzburg seine Lehrerausbildung und ging 1888 als Lehrer nach Dettensee bei Horb. Da er für seine Tätigkeit nur schlecht bezahlt wurde, versuchte er, seine leeren Kassen als Heiratsvermittler etwas aufzufüllen. Dies erregte jedoch Ärger in der Kultusverwaltung, die meinte, dass eine solche Arbeit sich für einen Lehrer nicht ziemte. So verwundert es nicht, dass sich Aron nach einer anderen, besser bezahlten Stelle umsah, die er 1896 in Kiel fand. Das höhere Einkommen versetzte ihn in die Lage, **Josephine (Peppi) Oppenheimer** zu heiraten. Doch nach der Eheschließung verließ er Kiel und zog mit

seiner Frau nach Ingolstadt, wo er seit 1901 einen Schuhwarenladen zunächst in der Poppenstraße, später dann in der Ludwigstraße betrieb. Zusätzlich war er wohl als Kantor in der jüdischen Gemeinde tätig. Der Schuhhandel war so einträglich, dass er das Haus in der Ludwigstraße 10, in dem er Geschäft und Wohnung hatte, kaufen konnte. Im Erdgeschoss befand sich das Schuhgeschäft, im 2. Obergeschoss wohnte Arno Friedmann mit seiner Frau und seiner Tochter Paula, die am 23. November 1900 in Ingolstadt das Licht der Welt erblickt hatte. 1923 konnte Paula ihren Freund Karl Kissinger, den sie auf der Hochzeit ihres Onkels Siegbert viele Jahre zuvor kennengelernt hatte, endlich heiraten. Das junge Ehepaar bezog eine Wohnung im Haus Arno Friedmanns, der seinen Schwiegersohn als Partner in sein gut gehendes Schuhgeschäft aufnahm. Aus der Ehe der Kissingers gingen die Kinder Herbert (1925-36), der bereits mit elf Jahren starb, Liselotte (Margot) (1924-82) und Erwin (\*1930) hervor. Karl Kissinger verschaffte sich rasch Ansehen in der jüdischen Gemeinde: 1924 wurde er zum 2. Vorsitzenden der Kultusverwaltung gewählt. Im selben Jahr starb seine Schwiegermutter Josephine in München am 17. September 1924. Nachdem der Anwalt Willy Rosenbusch 1936 mit seiner Familie nach Santiago de Chile ausgewandert war, übernahm Karl Kissinger von ihm kurzzeitig das Amt des Vorsitzenden des CV-Ortsvereins, des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Sein hohes Ansehen, das er über die Grenzen der jüdischen Gemeinde hinaus in Ingolstadt besaß, bewahrte ihn nicht davor, dass die NS-Behörden ihn in das KZ Dachau deportieren ließen, wo er einige Monate in Haft blieb. Nachdem sein Schwiegervater Arno am 27. November 1934 gestorben war, ging das Haus in der Ludwigstraße an ihn und seine Frau über. Bis zum erzwungenen Verkauf des Hauses führte Karl Kissinger das Familiengeschäft im Erdgeschoss weiter. 1936 gelang es ihm zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern, nach Haifa auszuwandern. Anfang der 50er Jahre verließen Karl und Paula Kissinger Israel wieder und übersiedelten in die Vereinigten Staaten, wo seine Frau Paula 1985 im Miami-Dade-County in Florida starb. Er überlebte sie um vier Jahre und starb am 26. Januar 1988 mit 89 Jahren. Seine Tochter **Margot Kissinger** heiratete 1944 in Palästina den polnischen Rechtsanwalt **Eli Steger** (1914-2013), der später ein Fotomodellstudio betrieb. Aus ihrer Ehe gingen die bei-

den Kinder Doron (\*1946) und Karin (\*1952) hervor.<sup>32</sup> Während der Computersoftwareentwickler **Doron Steger** mit seiner aus Irvington stammenden Frau Sherry Shapiro (\*1949) in New York mit ihren drei Kindern Ilana (\*1977), Benjamin (\*1980) und Daniella (\*1982) und ihren Enkelkindern lebt, wohnt die Englischlehrerin **Karin Steger** mit ihrem Mann Eli Stern (\*1950), der als Generaldirektor der Pal-Gal Plastic factory tätig ist, im Kibbutz Cheftziba in Israel. Aus ihrer Ehe sind die drei Kinder Lori (\*1980), Lotan (\*1983) und Maureen (\*1987) hervorgegangen.<sup>33</sup>

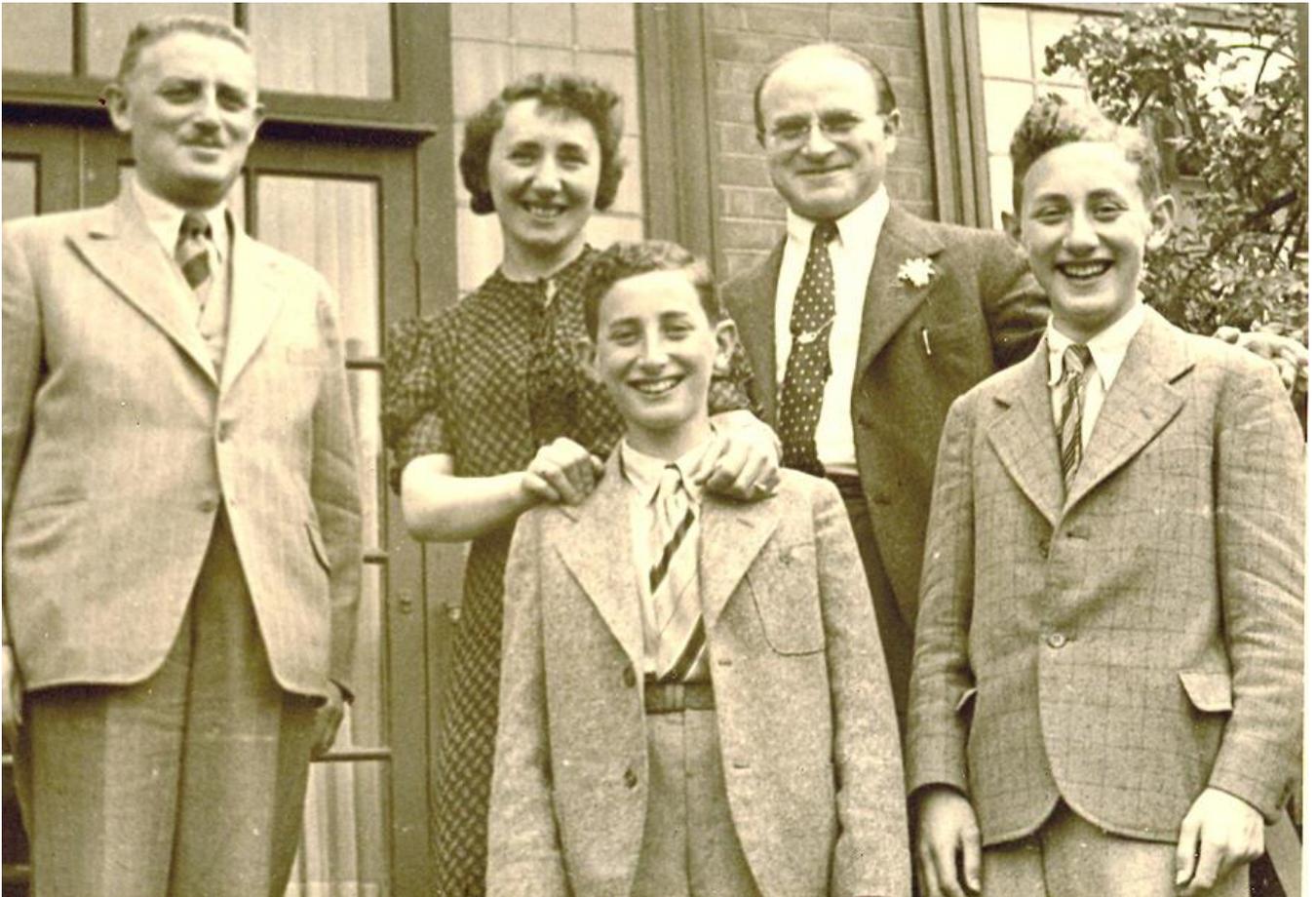


Louis, Karl und Arno Kissinger © Sammlung Elizabeth Levy

<sup>32</sup> Vgl. Levy 1992, S. 46 f; Datenbank Genicom: Art. Aron Friedmann. In: <https://www.geni.com/people/Aron-Friedmann/6000000010120597648?through=6000000037038518894>, 18.12.2020; Hofmann, Rolf: Arno Friedmann in Ingolstadt. In: Alemannia-Judaica: <http://www.alemannia-judaica.de/images/Images%20400/ARNO%20FRIEDMANN%20LEBENSLAUF.pdf>, 18.12.2020. <https://www.geni.com/people/Arno-Kissinger/6000000039602090581?through=60000005383328600>, 18.12.2020

<sup>33</sup> Vgl. pers. Mitt. von Elizabeth Levy: E-Mail vom 29.12.2020

Karls jüngster Bruder **Arno Kissinger** (1901-94) schloss mit **Erika Mayer** (1911-2001) aus dem rheinischen Langenlonsheim die Ehe. Beide lebten zuletzt in Stockholm, wo Arno für den Brillenfirma „American Optical Company“ tätig war. Er starb hochbetagt am 9. November 1994 mit 93 Jahren. Seine Frau Erika überlebte ihn um sieben Jahre: Sie starb am 23. Dezember 2001 im Alter von 90 Jahren. <sup>34</sup>



Louis, Paula, Henry und Walter Kissinger mit ihrem Onkel Arno, 1938 © Sammlung Elizabeth Levy

Arnos 1887 geborener ältester Bruder **Louis Kissinger** <sup>35</sup> besuchte bereits mit 13 Jahren die königliche Präparandenschule in Arnstein, die zur Vorbereitung auf die Volksschullehrerausbildung diente. Rasch beeindruckte er seine Lehrer durch seine Begabung, seinen Fleiß und seinen Eifer sowie durch sein tadelloses Verhalten. Im November 1905 erhielt der Achtzehnjährige eine Anstellung am Vereinigten Heberlein'schen und Arnstein'schen Institut, der ersten

<sup>34</sup> Vgl. Datenbank Genicom: Art. Arno Kissinger. In: <https://www.geni.com/people/Arno-Kissinger/6000000039602090581?through=6000000005386599712>, 18.12.2020

<sup>35</sup> Als Grundlage der Ausführungen über Louis Kissinger und seiner Familie diente die Biografie von Evi Kurz über Walter und Henry Kissinger: Kurz, Evi: Die Kissinger Saga. Fürth 2007.

privaten höheren Mädchenschule in Fürth. Allerdings unterrichtete er dort lediglich fünf Wochenstunden Religion in den unteren Klassen. Sein Schulleiter schätzte den jungen Lehrer als ungemein fleißigen, fähigen und gewissenhaften Kollegen, der infolge „seiner Berufsfreudigkeit und Liebe zu den Kindern [...] ganz vorzügliche Unterrichtsergebnisse“ erziele.<sup>36</sup> Nachdem Kissingers Schule 1907 ihren Betrieb einstellte, wechselte er an die private Heckmannschule, an der er knapp zehn Jahre lang die Jungen in Deutsch, Rechnen und Realien unterrichtete. Vom Kriegsdienst wurde er als Lehrer freigestellt. Angebote der Präparandenschule in Burgpreppach und aus Beuthen lehnte er ab. 1917 bemühte er sich um die Zulassung zur Reifeprüfung an Realgymnasien, er erhielt das Bürgerrecht in Fürth und begann an der Universität Erlangen ein Studium der Kameralistik und Philosophie. Mit seinem Abgangszeugnis bewarb er sich 1919 an der Städtischen Höheren Mädchenschule in Fürth, dem heutigen Helene-Lange-Gymnasium, als Lehrer für Deutsch, Rechnen und Realien. Vom Oktober 1919 bis zum Oktober 1933 sollte „Kissus“, wie ihn seine Schüler nannten, hier als Lehrer tätig sein, für den vor allem die Mädchen schwärmten, während die Jungen ihm gerne Streiche spielten.

Sein privates Glück fand Louis Kissinger in der Ehe mit der 14 Jahre jüngeren **Paula Stern**, die er im Juli 1922 in Fürth heiratete. Paula Stern wurde 1901 als einziges Kind des Viehhändlers Falk Stern (1870-1939) und dessen Frau Peppi in Leutershausen geboren. Ihre Eltern schickten das begabte Kind auf das Gymnasium nach Fürth. Als die Mutter völlig unerwartet 1915 mit erst 42 Jahren verstarb, musste Paula nach Hause zurückkehren und dort die Rolle der Hausfrau übernehmen. Nachdem ihr Vater 1918 erneut geheiratet hatte, ging sie Anfang 1920 für einige Zeit als Au-pair-Mädchen nach Halberstadt. Danach nahm sie ihre unterbrochene Schulausbildung in Fürth wieder auf und lernte Louis Kissinger kennen und lieben. Aus der überaus glücklichen Ehe gingen die beiden Söhne Heinz Alfred (\*1923) und Walter Bernhard (\*1924) hervor, die streng religiös erzogen wurden, aber auch eine weltoffene, bildungsbürgerliche Ausbildung erhielten, zu der Klavierunterricht und Theaterbesuche selbstverständlich dazugehörten.

---

<sup>36</sup> Kurz, S. 52



Lehrerkollegium des Lyzeums am Tannenplatz mit Louis Kissinger, ca. 1925 © Fürth Wiki, Archiv Kamran Salimi CC-BY-SA-3.0



Paula und Louis Kissinger in Amerika © Sammlung Elizabeth Levy



Louis Kissinger (Bildmitte) zu Besuch im Helene-Lange-Gymnasium Fürth, 1975 © Fürth Wiki, Archiv Kamran Salimi CC-BY-SA-3.0



Wohnhaus der Kissingers in Fürth, die im ersten Obergeschoss wohnten © Superikonoskop],  
Mathildenstraße 23 Fürth, CC BY-SA 4.0

Neben dem Fußball, für den sich der junge Heinz schon früh begeisterte, interessierte er sich leidenschaftlich für Literatur, v. a. die Werke der deutschen Klassik. „Wir hatten“, so Henry Kissinger im Rückblick auf seine Jugend in Fürth, „kein Radio und ich habe sehr viel gelesen. Ich habe Schiller mit größtem Enthusiasmus gelesen. Goethe auch, aber ich war noch zu jung, um den zu verstehen.“<sup>37</sup>

Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler und dessen antisemitische Politik riefen bei den Kissingers einen Schock hervor. Heinz und Walter mussten ihre Schule verlassen, ihr Vater wurde am 2. Mai 1933 zwangsbeurlaubt und am 9. Oktober 1933 in den dauerhaften Ruhestand versetzt. Freunde und Bekannte gingen zu den Kissingers immer mehr auf Distanz. Die einstmals gut integrierte Familie geriet zunehmend in die gesellschaftliche Isolation. In dieser

<sup>37</sup> Zitiert nach: Henry Kissinger mit 100 Jahren gestorben. In: Tagesschau.de, 30.11.2023: <https://www.tagesschau.de/ausland/korrespondenten/henry-kissinger-tot-100.html>, 30.11.2023.

Situation ergriff Paula Kissinger die Initiative und entschied, aus Deutschland wegzugehen und nach Amerika auszuwandern. Am 10. August 1938 verließen die Kissingers Fürth und gingen zunächst nach London, ehe sie sich am 30. August 1938 in Le Havre an Bord der „Ile de France“ nach New York einschifften.

Während sich Paula Kissinger schnell in der Neuen Welt zurecht fand, fühlte sich ihr Mann hier lange Zeit sehr fremd. Seine Englischkenntnisse reichten für eine Tätigkeit als Lehrer nicht aus. Die finanzielle Situation der Familie verschlechterte sich immer mehr. Der leidenschaftliche Pädagoge verfiel zudem in eine tiefe Depression. Wiederum ergriff Paula, die die Familie zusammenhielt, die Initiative: Sie erlernte den Beruf der Köchin, obwohl sie das Kochen hasste, und eröffnete einen Partyservice. Die Kinder trugen vor der Schule Zeitungen aus und arbeiteten in einer Rasierpinselfabrik. Schließlich erhielt Louis Kissinger 1940 eine Anstellung als Buchhalter bei einer metallverarbeitenden Firma. Langsam verbesserte sich die angespannte Finanzlage der Kissingers, so dass sie nach Washington Heights umzogen und die beiden Söhne ihr Studium aufnehmen konnten. Doch der Zweite Weltkrieg belastete Louis Kissinger psychisch so schwer, dass er schließlich nicht mehr arbeiten konnte. Nachdem sich der von den Ärzten bei ihm diagnostizierte Bauchspeicheldrüsenkrebs als Gallenblasenentzündung herausgestellt hatte und die beiden Söhne, die während ihres Studiums zum Militär eingezogen worden waren, den Krieg gesund und wohlbehalten überlebt hatten, hellte sich die Stimmung Louis Kissingers allmählich wieder auf. 1952 besuchte die ganze Familie auf Betreiben der Söhne erstmals wieder ihre alte Heimat, um die Gräber der Verwandten zu sehen.

Bis zum nächsten Besuch der Kissingers in Fürth sollte es weitere 23 Jahre dauern. Anlass war die Verleihung der Goldenen Bürgermedaille an den inzwischen weltberühmten **Henry Kissinger**, der es zum US-Außenminister gebracht hatte und 1973 zusammen mit dem nordvietnamesischen Politiker Le Duc Tho den Friedensnobelpreis für die Aushandlung des Waffenstillstandes in Vietnam erhalten hatte. Bei dem Festakt der Stadt Fürth hielt Louis Kissinger auf Deutsch eine bewegende Ansprache, in der er seine Verbundenheit zu Fürth zum Ausdruck brachte: „Ich bin kein geborener Fürther, aber ich habe

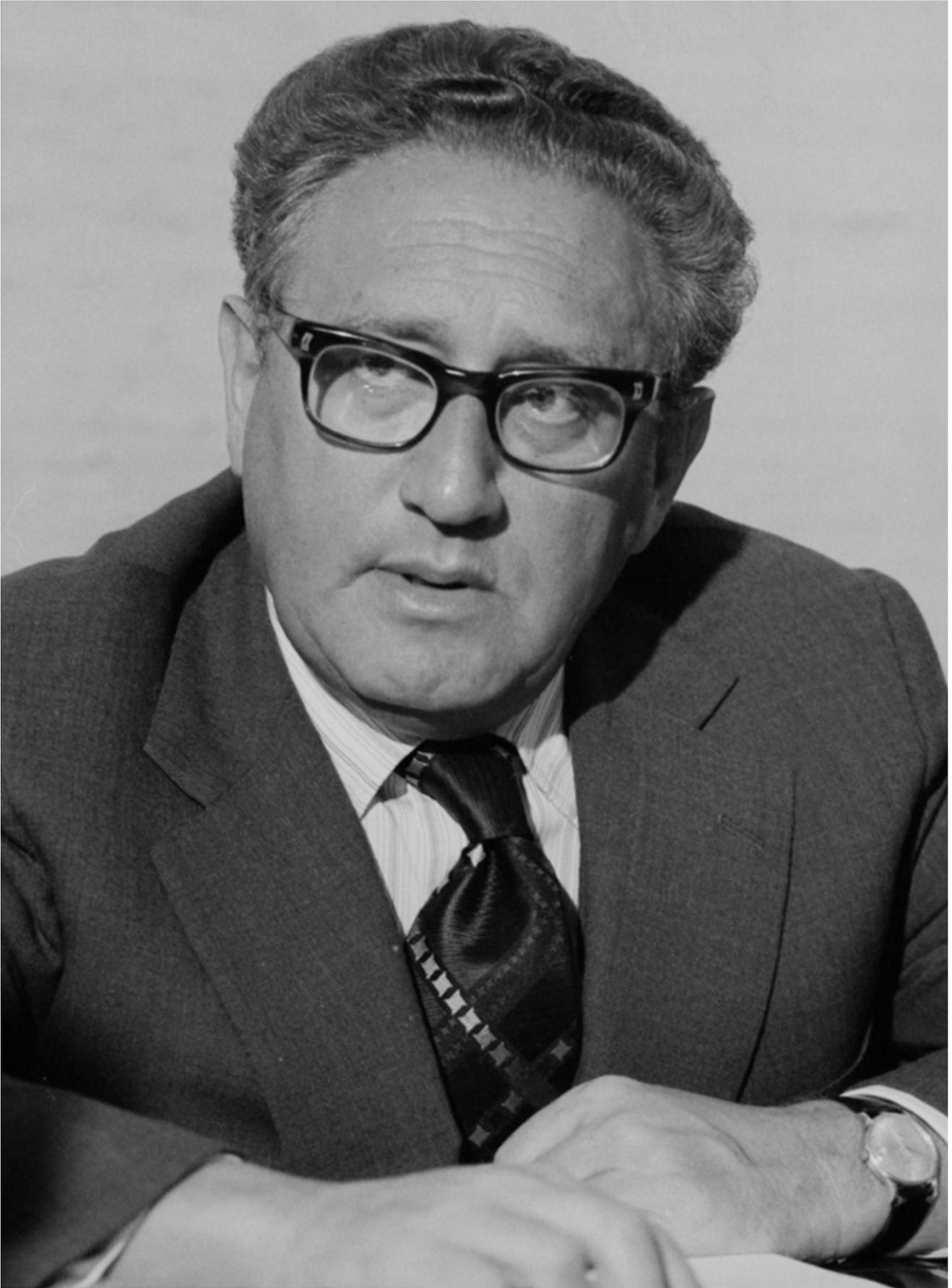
den größten Teil meines Lebens in Deutschland in Fürth verbracht. Hier habe ich meine Familie gegründet, hier wurden meine zwei Söhne geboren, hier waren die glücklichen Jahre meines beruflichen Schaffens.“<sup>38</sup> Louis Kissinger starb am 19. März 1982 mit 95 Jahren in New York, seine Witwe überlebte ihn um 16 Jahre und starb dort am 15. November 1998 mit 98 Jahren.

## Henry Kissinger besucht seine Heimatstadt Fürth



Aus Anlass des Besuchs von Henry Kissinger in Fürth wurde eigens eine Postkarte aufgelegt, 15. Dezember 1975 © Fürth Wiki, Archiv Kamran Salimi CC-BY-SA-3.0

<sup>38</sup> Kurz, S. 175



Henry Kissinger © Foto: Marion S. Trikosko, 3.3.1976, News & World Report-Sammlung der Library of Congress, [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Henry\\_Kissinger.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Henry_Kissinger.jpg); Wikimedia, gemeinfrei, CC-BY-SA-3.0, unverändert übernommen

Ihre beiden Söhne hatten sich nach ihrer Ankunft in Amerika rasch an das dortige Leben gewöhnt. Heinz, der sich fortan Henry nannte, ging mit seinem Bruder Walter in New York City auf die George Washington High School. 1943 erhielten die Brüder die amerikanische Staatsbürgerschaft. Vom Hörsaal weg wurden sie zur US Army eingezogen. Während der Zweite Weltkrieg Walter nach Asien verschlug, kam Henry nach Europa, wo er in den Ardennen kämpfte.

Nach Kriegsende blieb Henry Kissinger in Deutschland und arbeitete in der amerikanischen Besatzungszone von Mitte 1945 bis April 1946 beim Counter Intelligence Corps in Bensheim, das die Aufgabe hatte, Kriegsverbrechen aufzuklären und die Entnazifizierung in Deutschland voranzutreiben. Von Bensheim aus ging Kissinger nach Oberammergau an die amerikanische Nachrichtendienstschule, wo er bis zu seiner Rückkehr in die USA im Jahre 1947 unterrichtete. Nach einem Studium in Harvard, wo er sich mit Politischen Wissenschaften und Englischer Literatur beschäftigte, erwarb Henry Kissinger 1954 seinen Doktorhut mit der Promotionsschrift „A World Restored: Metternich, Castlereagh and the Problems of Peace 1812–1822“, die rasch zu einem Standardwerk der Geschichtsschreibung wurde. Von 1954 bis 1971 war er Mitglied des Lehrkörpers der Harvard University, wo er Internationale Politik unterrichtete. Erste politische Erfahrungen sammelte Henry Kissinger ab 1957 als Berater des New Yorker Gouverneurs Nelson A. Rockefeller. In der Folge wurde er auch von den US-Präsidenten John F. Kennedy, Lyndon B. Johnson und Richard Nixon geschätzt. Mit der Wahl Richard Nixons zum Präsidenten 1968 wurde Kissinger offizieller Berater für Außen- und Sicherheitspolitik. Im September 1973 übernahm er unter Richard Nixon das Amt des Außenministers, das er auch im Kabinett von Gerald Ford bis Januar 1977 innehatte.<sup>39</sup> Trotz seiner erfolgreichen China-Politik, der Abrüstungsverhandlungen mit der Sowjetunion und dem von ihm vermittelten Ende des Vietnam- und des Jom-Kippur-Krieges gehört Henry Kissinger zu den umstrittensten amerikanischen Außenpolitikern. So machte der amerikanische Star-Journalist Seymour Hersh ihn für die Bombardierung von Zivilisten in Vietnam und Kambodscha verantwortlich. Und auch der deutsche Journalist Willi Winkler zieht eine sehr

---

<sup>39</sup> Wikipedia-Artikel: Henry Kissinger: [http://de.wikipedia.org/wiki/Henry\\_Kissinger](http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Kissinger), 15.8.2012

negative Bilanz seiner politischen Tätigkeit: „Intellektuelle erhalten nicht oft die Gelegenheit, über Leichen zu gehen, aber als sie sich nun bot, wusste sie der Politikwissenschaftler aus Harvard weidlich zu nutzen. In Kissingers Verantwortungsbereich fallen Zehntausende tote Kambodschaner und Tausende amerikanische Soldaten. Die Ausweitung des Krieges nach Kambodscha brachte schließlich die Roten Khmer an die Macht, die unter anderem in den 'Killing Fields' mehr als eine Million Menschen ermordeten. [...] Mit seinen besonderen geostrategischen Vorstellungen von einer antikommunistischen Weltordnung nahm Henry Kissinger Anteil am Sturz des chilenischen Präsidenten Salvador Allende und der Installation des mörderischen Diktators Augusto Pinochet in Santiago, er ließ die Militärs in Argentinien gewähren, machte sich in Osttimor und Pakistan und im zypriotischen Konflikt schuldig. Nicht wenigen gilt Kissinger als Kriegsverbrecher.“<sup>40</sup>

Äußerst kritisch über die Rolle Kissingers und Nixons beim Sturz des sozialistischen chilenischen Präsidenten Salvador Allende (1908-73) am 11. September 1973 durch das chilenische Militär unter Augusto Pinochet (1915-2006), dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte, äußert sich auch Roger Morris, der Kissingers Mitarbeiter von 1969 bis 1970 war, in einem Fernsehinterview: „Kissinger und Nixon trugen beide eine indirekte Verantwortung für den Tod von Allende, für alle Opfer des Putsches. Dieser Putsch wurde wesentlich in den USA gemacht. Unsere Ermunterung des chilenischen Militärs, die positiven Signale, die materiellen Hilfen, die wir ihnen gegeben haben, waren für die schreckliche Unterdrückung des Landes der folgenden Jahre verantwortlich. Natürlich tragen sie Verantwortung. [...] Kissingers Realpolitik war unmoralisch. Man hat absichtlich ignoriert, was ein Land innerhalb seiner Grenzen tat. Unsere einzigen Kriterien, ob es Freund oder Gegner war, richteten sich nach seiner Außenpolitik. Man hat absichtlich die Augen davor verschlossen, wie ein Land seine eigenen Bürger behandelt. Und das ging oft bis zur Verletzung internationalen Rechts. Menschenrechte waren Kissinger fremd.“<sup>41</sup>

<sup>40</sup> Winkler, Willi: Deutschlands Bester. In: Süddeutsche Zeitung, 20./21.9.2014, S. 3

<sup>41</sup> Roger Morris in einem Film von Stephan Lamby über Henry Kissinger: „Henry Kissinger – Eine Jahrhundert-Gestalt“, 2003, gesendet am 25.11.2023 auf ARD alpha.

Mit der Amtsübernahme des US-Präsidenten Jimmy Carter schied Henry Kissinger 1977 aus dem Amt und zog sich weitestgehend aus dem offiziellen politischen Leben zurück, spielte aber im Hintergrund als Berater und Vermittler weiterhin eine nicht unbeträchtliche Rolle. 1977 folgte er einem Ruf an die Georgetown University in Washington, wo er einen Lehrstuhl für Internationale Diplomatie innehatte. 1982 gründete er mit „Kissinger Associates“ eine eigene Firma, die weltweit große Konzerne beriet.



Henry Kissinger im Weißen Haus, April 1975 © David Hume Kennerly creator QS:P170,Q2612206 (NARA record: 1312484), Photograph of Secretary of State Henry A. Kissinger Using the Telephone in Deputy National Security Advisor Brent... - NARA - 186804, als gemeinfrei gekennzeichnet, Details auf Wikimedia Commons

Im Laufe seines Lebens wurde Kissinger vielfach geehrt. Höhepunkte der Auszeichnungen waren der Friedensnobelpreis 1973 und der Karlspreis der Stadt Aachen 1987. Seit 1998 ist er Ehrenbürger seiner Heimatstadt Fürth.<sup>42</sup>

---

<sup>42</sup> Wikipedia-Artikel: Henry Kissinger: [http://de.wikipedia.org/wiki/Henry\\_Kissinger](http://de.wikipedia.org/wiki/Henry_Kissinger), 15.8.2012

Für Aufsehen sorgten Henry Kissingers Äußerungen zum Ukraine-Krieg, die er in einem Interview der Wochenzeitung „Die Zeit“ 2023 machte. Darin sieht er die Schuld für den Ukraine-Krieg nicht allein bei Russland, sondern auch in der in den letzten Jahren betriebenen Ausweitung der Nato nach Osten. Bereits 2014 habe er Zweifel geäußert, ob es sinnvoll sei, die Ukraine in die Nato aufzunehmen, und die Meinung vertreten, „dass die Ukraine am besten neutral geblieben wäre, mit einem Status ähnlich wie seinerzeit Finnland“<sup>43</sup>. „Damit [gemeint ist die Osterweiterung der Nato unter einer möglichen Einbeziehung der Ukraine]“, so Kissinger, „begann eine Reihe von Ereignissen, die in dem Krieg kulminiert sind.“<sup>44</sup> Nachdem Putin aber einen rücksichtslosen Angriffskrieg begonnen habe, trete er nun für eine Unterstützung der Ukraine und für deren Aufnahme in die Nato ein: „Der Krieg selbst und die Kriegsführung sind höchst rücksichtslos, der Angriff muss zurückgeschlagen werden, und ich befürworte den Widerstand der Ukrainer und des Westens. [...] Heute bin ich absolut dafür, die Ukraine nach dem Ende des Krieges in die Nato aufzunehmen. Jetzt, da es keine neutralen Zonen mehr zwischen der Nato und Russland gibt, ist es besser für den Westen, die Ukraine in die Nato aufzunehmen.“<sup>45</sup> Noch im Juli 2023 besuchte der inzwischen Hundertjährige den chinesischen Präsidenten Xi Jinping. Er starb am 29. November 2023 in seinem Haus in Connecticut.<sup>46</sup>

Henry Kissinger ging zwei Ehen ein: 1945 heiratete er **Ann Fleischer**, mit der er die beiden Kinder Elizabeth Ann (\*1959) und David Alexander (\*1961) hatte. 1964 trennten sich die Eheleute wieder. Zehn Jahre später schloss Henry Kissinger mit der gebürtigen New Yorker Historikerin **Nancy McGinness** (\*1934), der Tochter des wohlhabenden Anwalts und Footballspielers Albert Bristol Maginnes und dessen Frau Agnes McKinley, die Ehe.<sup>47</sup>

Auch Henrys Bruder **Walter Kissinger** machte in Amerika Karriere. Im Zweiten Weltkrieg diente er bei der Infanterie im Pazifik und nahm an der Invasion von Okinawa teil. Danach wurde er ins Kriegsministerium zurückge-

<sup>43</sup> Zitiert nach: Kissinger: Schuld an Ukraine-Krieg nicht bei Russland allein, SZ, 24.5.2023

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung, 30.11.2023: <https://www.sueddeutsche.de/politik/henry-kissinger-tot-us-aussenminister-100-jahre-gestorben-1.6311684>; Henry Kissinger mit 100 Jahren gestorben. In: Tagesschau.de, 30.11.2023: <https://www.tagesschau.de/ausland/korrespondenten/henry-kissinger-tot-100.html>, 30.11.2023.

<sup>47</sup> Vgl. Levy 1992, S. 41

rufen, um beim Wiederaufbau Koreas, das von Japan besetzt worden war, zu helfen. Bei der Wiederbelebung der koreanischen Kohleindustrie machte er als junger Leutnant die ersten Erfahrungen mit der Industrie und war sogleich fasziniert von der Welt der Wirtschaft. Nach seiner Entlassung aus der Armee nahm er sein Studium der Politikwissenschaften an der Woodrow Wilson School of Public and International Affairs in Princeton wieder auf. Seine Abschlussarbeit schrieb er über die Möglichkeiten einer Entspannung zwischen China und den USA, viele Jahre bevor sein Bruder als Nationaler Sicherheitsberater 1972 ein Treffen zwischen Richard Nixon und Mao Zedong in Peking organisieren konnte, das ein Meilenstein in den diplomatischen Beziehungen beider Staaten darstellte. Abgeschreckt von der vergifteten politischen Atmosphäre der McCarthy-Ära in den 50er Jahren gab er seinen ursprünglichen Plan auf, Diplomat zu werden, und wandte sich stattdessen schließlich der Wirtschaft zu. Er begann ein Studium an die Harvard Business School, das er 1953 erfolgreich abschloss. Nach Stationen bei Sperry Rand, General Tire und anderen Firmen wurde er 1969 Chief Executive (Geschäftsführer) und später Vorstandsvorsitzender der Allen Group, die auf die Herstellung von Automobilteilen und Mobilfunktechnologie sowie auf den Handel mit hochwertigen Industrie-, Büro- und Einzelhandelsimmobilien spezialisiert war. 1958 heiratete er die gebürtige New Yorkerin **Eugenie Van Drooge** (1932-2014), die an der St. Lawrence University ihren Abschluss in Wirtschaftswissenschaften gemacht hatte und in der Marktforschung tätig war. Nach ihrer Heirat engagierte sie sich ehrenamtlich für das Rote Kreuz, die Family Service League und für United Way Worldwide, deren Vize-Präsidentin sie wurde. Aus ihrer Ehe mit Walter Kissinger gingen die vier Kinder William David (\*1960), Thomas (\*1962), Dana Marie (\*1964) und John Frans (\*1967) hervor.

Im Sommer verließen die Kissingers regelmäßig ihr Haus in Huntington und zogen auf ihre 230 Hektar große Pferderanch in Colorado, wo Walter als passionierter Reiter ausgiebige Ausritte unternehmen konnte. Er liebte aber auch das Segelfliegen und schnelle Motorräder, wie sein Bruder Henry bezeugte. 1988 zog er sich aus der Allen Group zurück und engagierte sich für die Wiederbelebung der lokalen Wirtschaft. So gründete er etwa das Long Island Research Institute, das das Brookhaven National Laboratory, die Stony Brook

University und das Cold Spring Harbor Laboratory zu einem Konsortium zusammenführte, um ihre Forschungsergebnisse besser kommerziell nutzen zu können. Nach dem Tod seiner Frau Eugenie im Jahr 2014 zog Walter Kissinger nach San Rafael in die Nähe seines Sohnes William. Dort starb er in seinem Haus am 3. Mai 2021 im Alter von 96 Jahren an Nierenversagen.<sup>48</sup>



Walter Kissinger mit seinen vier Kindern und seinen Enkeln in Fürth im Jahr 2015 © Stadt Fürth – Bürgermeister- und Presseamt, Foto: Susannee Kramer

Zu Bad Kissingen besaß Henry Kissinger entgegen einer sehr hartnäckigen lokalen Legende offenbar keine besondere Beziehung. Die Behauptung, dass Henry Kissinger in seiner Jugend oft während seiner Ferien bei Emma Kissinger in der Saalestadt zu Besuch gewesen sei, wird durch die Recherchen Elizabeth Levys, die mit großer Leidenschaft und ebenso großer Akribie die Ge-

<sup>48</sup> Vgl. Levy 1992, S. 41 f; Nachruf über Walter Kissinger von Katharine Q. Seelye in der New York Times am 27.5.2021: <https://www.nytimes.com/2021/05/27/business/walter-kissinger-dead.html>, 28.5.2021; Damerow, Martin: Henry Kissinger trauert um seinen Bruder Walter. In: Nordbayern.de: <https://www.nordbayern.de/politik/henry-kissinger-trauert-um-seinen-bruder-walter-1.11077933>, 28.5.2021

schichte der Familie Kissinger erforscht, eindeutig widerlegt. Sie hat Henry Kissinger persönlich darauf angesprochen, der ihr versicherte, dass er sich weder an Aufenthalte in Bad Kissingen noch an Emma Kissinger erinnern könne. So muss man wohl leider die Besuche des bekanntesten Kissingers in Kissingen als nicht historischen Lokalmythos einstufen, bei dem offenbar der Wunsch der Vater des Gedankens war.<sup>49</sup> Wenn es somit also nicht möglich ist, Henry Kissinger als prominenten jugendlichen Sommerfrischler für Kissingen zu verbuchen, so haben doch wenigstens sein Großvater David Kissinger und dessen Nichte **Bella Kissinger/Wallach** (1897-1970), die Großmutter von Elizabeth Levy, die Kurstadt an der fränkischen Saale im Sommer mehrfach aufgesucht, wie ein Foto von Bella Kissinger zeigt, das um das Jahre 1932 entstanden sein dürfte, auf dem sie sich mit ihrem Cousin **Max Bravman** (1889-1970) den erfreulichen Seiten des Kurlebens hingibt.



Bella Wallach und ihr Cousin Max Bravman vor dem Kissinger Spielcasino, 1930 © Sammlung Elizabeth Levy

<sup>49</sup> Pers. Mitt. Elizabeth Levy (Mevassaret Zion, Israel), E-Mail vom 3.4.2010